

Zu den Werken

Sowohl **Négy Tót Népdal** (Vier slowakische Volkslieder) von Bartók, die **Mátraí Képek** (Bilder aus der Mátra-Gegend – Mátra ist eine waldrreiche Bergregion im Norden) und die **Frauen- und Kinderchöre** von Kodály als auch das Frühwerk **Jánoshidi vásáterem** (Auf dem Marktplatz) von Veress sind von Volksliedern und instrumentalen Tänzen inspiriert, welche die Komponisten auf ihren Forschungsreisen gesammelt hatten. Sie zeigen Bilder des ländlichen Lebens, oft nicht romantisch verklärt sondern realistisch, mal eher derb, mal mit einem Augenzwinkern. Sándor Veress's **Sonate für Klavier solo** von 1929 wurde am 27. März 1931 vom Komponisten selbst in Budapest aufgeführt. Schon in diesem Frühwerk kündigt sich die spätere Hinwendung zur Zwölftonmusik durch die Verwendung von Vorformen reihenmässiger Organisation an.

Das **Budavari Te Deum** von Kodály entstand 1936 zum 250. Jahrestag der Rückeroberung der Burg Buda von den Türken. Er schrieb es im Auftrag, was er sonst kaum tat, und wählte als Text den Ambrosianischen Lobgesangs. Die Allgemeingültigkeit dieser christlichen Zeilen inspirierte ihn zur Synthetisierung der europäischen Vokalformen schlechthin. Unter anderem verarbeitete er im Te Deum gregorianische Melodien, plagale Harmonien der Renaissance, Bachs Polyphonie oder Elemente, die Ganztonleiter und Pentatonik vereinen, in denen also seine Beschäftigung mit der Musik Debussys ihre Spuren hinterlassen hat.

Das Werk ist in drei Teile gegliedert. Unsere Aufführung verzichtet, aus zeitlichen Gründen, auf einen Abschnitt kurz nach dem Anfang sowie auf den Schluss.

Ligeti's **Klavieretüden** sind das Hauptwerk seiner letzten Schaffensperiode. Zwischen 1984 und 2002 entstanden, stellen sie eine eigenartige Synthese aus der Musik für mechanische Instrumente von Nancarrow, afrikanischer Volksmusik und der weitverzweigten eigenen Kompositionstechnik Ligetis dar. Es sind durchaus richtige *Etüden*, welche die Pianisten auf unerwarteten Pfaden herausfordern:

Cordes à vide ist ein impressionistisch angehauchtes Klangbild aus leeren Quintfolgen, welche in immer vertrackteren rhythmischen Kombinationen intensiviert werden. *Touches bloquées* thematisiert das schnell wechselnde tonlose Niederdrücken der Tasten in Verbindung mit rasenden Skalen, ein *stiller* Fingerbrecher, dessen grösste Schwierigkeit darin liegt, dass nicht das aus dem Klavier klingend herauskommt, was eigentlich gespielt wird. Der *Zauberlehrling* erhält Probleme mit der Dosierung der Töne und steht nach einem anwachsenden 5+5+5+5+5+5 gegen 4+5+6+7+8 vor einer irisierenden pentatonischen Klangfläche; die Meisterhand Ligetis löst den Konflikt auf. *Unendliche Säule* (original *Coloana fără sfârșit*), heisst die 14. Etüde nach der Skulptur von Constantin Brâncuși. Ligeti liess sich durch die scharf in den Himmel stehende Skulptur zu einer unendlich aufsteigenden musikalischen Spirale inspirieren.

Die beiden A-Cappella-Chorsätze **Ejsaka** und **Reggel** (Nacht und Morgen) von György Ligeti entstanden 1955 und wurden 1968 von Eric Ericson, dem berühmten, schwedischen Chorleiterur uraufgeführt. In *Ejsaka* wird eine mystische Stimmung mit einer eindrucksvollen Steigerung und Zurücknahme präsentiert; in *Reggel* verarbeitet Ligeti auch tonmalerische Elemente wie den Hahnenschrei.

Der **Sancti Augustini Psalmus contra partem Donati** für Bass, Chor und Orchester entstand 1943/44 angesichts der Bedrohung durch den Nationalsozialismus und den Krieg. Er wurde zu Sándor Veress's Lebzeiten zweimal im deutschsprachigen Raum aufgeführt – 1958 durch den Thuner Lehrergesangsverein und 1981 durch den Dresdner Kreuzchor.

Der Psalm des lateinischen Kirchenlehrers Augustinus umfasst insgesamt 297 Verse und richtete sich gegen die Donatisten (*contra partem Donati*), die Anhänger des Gegenbischofs Donatus von Karthago, die im 4. bis 7. Jahrhundert in Nodafrika eine Sonderkirche gebildet hatten. Veress hatte den Text wegen des zeitlosen, ewig gültigen Inhaltes ausgewählt und vertonte daraus die Zeilen 7 bis 20.

Das fünfteilige Werk weist Einflüsse aus der barocken und klassisch-romantischen Tradition, dem Folklorismus und der Vokalpolyphonie der Renaissance auf. Es wurde von Zeitgenossen bald mit den grossen, kantatenähnlichen Werken von Kodály und Bartók verglichen. Am Anfang und am Schluss steht jeweils der Wunsch nach Frieden im Zentrum. Die Komposition wird durch wiederkehrende *Ermahnungen* strukturiert und kann als ethisch-philosophisches Bekenntniswerk gedeutet werden.

Die Ausführenden

Jean-Jacques Schmid, Klavier

Jean-Jacques Schmid studierte 1992–1999 am Konservatorium Bern bei Tomasz Herbut (Lehr- und Konzertdiplom). Nach einem *post graduate* Jahr 2000–2001 am Konservatorium von Amsterdam schloss er 2002–2005 die Ausbildung mit einem Solistendiplom bei Dominique Merlet in Genf ab. Er erhielt alle Diplome *mit Auszeichnung*.



Seine rege internationale Konzerttätigkeit führte ihn bis nach Amerika und Japan und spiegelt sich in einem weitgespannten Repertoire von etwa 50 verschiedenen Rezitalprogrammen und 25 Klavierkonzerten wieder.

Besondere Anerkennung genießt er als Interpret der Werke von Franz Liszt und der zeitgenössischen Musik. Daneben sind etliche CD-Produktionen erschienen, Werke von Mozart, Skandinavische Musik, Portrait 2007, Russische Musik, Liszt, sowie Kammermusik. Weitere Projekte sind in Vorbereitung.

Der BernChor21

Just zu Beginn des 21. Jahrhunderts (daher die 21 im Namen) haben sich in Bern Sängerinnen und Sänger zusammengefunden, um gemeinsam die selten aufgeführten Chorwerke des 20. und 21. Jahrhunderts zu pflegen.

Eine einmalige Programmkonzeption hat in den Jahren 2007–2009 stattgefunden: **In drei Konzertblöcken hat der Chor ausschliesslich Werke von Frauen des 20. Jahrhunderts vorgestellt**, zunächst Musik von Komponistinnen aus der Zeit der Belle Epoque, dann zeitgenössische Werke aus der Schweiz und aus der ganzen Welt.

Nach Sergey Rachmaninov's *Grosser Vesper*, op. 37 und der Mitwirkung bei den Aufführungen von Dvořák's *Stabat Mater* von führt uns das ungarische Doppelprogramm nun zum dritten Mal hintereinander nach Osteuropa.

Bei diesem Konzert singen mit uns:

SOPRAN: Andrea Hitz, Anna Plattner, Annette Ruef, Franziska Schädeli Stark, Ilse Hugentobler, Karin Rostetter, Priska Dütschler, Sabine Arn, Sigrid Zimmermann, Susanne Ritter-Lutz, Ursula Moeri-Kaeser, Violaine Dussex

ALT: Christine Michel, Edith Oosenbrug, Ester Adeyemi, Franziska Stucki, Kristina Stutzmann, Margrit Coradi, Ruth Forster Fink, Sandra Schärer, Silvia Thöni

TENOR: Beat Stöhr, Rainer Nowacki, Reto Ruch, Rolf Fries, Ueli Ryser

BASS : André Merz, Arpad Boa, Daniel Bürgi, Daniel Moeri, Philipp Kohler, Raimund Rodewald, Ruedi Merz, Thomas Zimmermann

Leitung, Patrick Ryf

Patrick Ryf wuchs in Erlach am Bielersee auf, schloss Lehrerseminar (Hofwil) und Sekundarlehramt ab und studierte anschliessend *Chorleitung* an der Berner Musikhochschule bei Jörg Ewald Dähler. Parallel und nachfolgend dazu bildete er sich weiter in langjährigem Privatunterricht in Orchesterdirektion bei Ewald Körner in Bern und Gesang (SMPV mit Lehrdiplom-Abschluss) bei Patrick Oetterli in Trimbach.



Von 1996–2007 leitete er den *Singkreis Wohlen* und führte mit diesem diverse grössere Chorwerke wie Honeggers *Le Roi David*, Händels *Esther*, Bachs *Johannespassion*, Mozarts *Requiem* auf. Zwischen 2009–2011 leitete er den *Singkreis Bethlehem-Thun* und durfte mit Beethovens *C-Dur-Messe* und Dvořák's *Stabat Mater* konzertieren.

Von 2004–2011 war er von den *thunerSeespielen* als Verantwortlicher des Musical-Chors engagiert und wirkte unter anderem bei den Aufführungen von *Anatevka*, *Miss Saigon*, *Les Misérables* und *Dällebach Kari* mit.

In den Jahren 2006 und 2008 führte Ryf zwei Chorprojekte an der Hochschule der Künste Bern (HKB) durch. Seit Herbst 2010 ist er Dozent für Musik und Sologesang an der PH Bern, Institut Sekundarstufe 1.

Ausblick

A magyar mestervonal 2

2. und 3. März 2012, Aula Freies Gymnasium Bern, 19.30 Uhr

Hauptwerke:

B. Bartók: Die Zauberhirsche (z.T. 16-stimmig)

G. Ligeti: Lux aeterna (16-stimmig)

S. Veress: Das Glasklängespiel (Ausschnitt)

Mitwirkende:

Jan-Martin Mächler, Tenor und Ulrich Simon Eggimann, Bariton; Jean-Jacques Schmid und Mutsumi Arai, Klavier; Oliver Schär und Daniel Scheidegger, Schlagzeug.

Mitsingen

Für diese äusserst anspruchsvollen Werke sind wir intensiv auf der Suche nach Männerstimmen. Wäre das etwas für Sie? Weitere Informationen unter www.bernchor21.ch

Dank

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Sponsoren, die uns durch ihre grüsszügige Unterstützung unsere Projekte überhaupt erst möglich machen.

Familien-Vontobel-Stiftung
BEKB
Stadt Bern
Migros Kulturprozent
Stadt Thun
Swisslos Kanton Bern
Burgergemeinde Bern



KulturStadtBern

MIGROS
kulturprozent



Portrait Ungarn I

Die ungarische Meisterlinie 1

A magyar mestervonal 1

bartók kodály veress ligeti

Verehrte Konzertbesucherinnen und Konzertbesucher

Weshalb nun ausgerechnet ungarisch? Und weshalb gerade diese vier Komponisten – und diese sogar in zwei unterschiedlichen, ihnen gewidmeten Konzertprogrammen?

Diese und ähnliche Fragen hoffen wir, liebes Publikum, Ihnen heute Abend zumindest teilweise schon beantworten zu können.

Vor ungefähr hundert Jahren haben sich zwei junge ungarische Sprachwissenschaftler und Musiker aufgemacht, um die alte, ursprüngliche Musik der Landbevölkerung aufzuzeichnen und in ihre Kompositionen einzuarbeiten.

Béla Bartók und Zoltán Kodály hatten dadurch einen gänzlich eigenen Weg innerhalb der komplexen Musikentwicklung des 20. Jahrhunderts beschritten und viele Jahrzehnte lang junge Kollegen aus dem In- und Ausland entscheidend beeinflusst; unter ihnen ihr damaliger Student Sándor Veress und später wiederum auch dessen Schüler György Ligeti.

Veress und Ligeti bilden so gesehen mit Bartók und Kodály zusammen eine Lehrer-Schüler-Linie, die wir ruhig «die ungarische Meisterlinie» nennen dürfen, ohne andere ungarische Komponisten damit herabmindern zu wollen. Alle vier haben ihre ersten Chorgesänge mit starker Bindung zur folkloristischen Forschung geschaffen, sich dann später davon gelöst und weitere Einflüsse einbezogen – und so schliesslich für einen Chor wie uns ein unglaublich reiches Repertoire an vielseitigen und faszinierenden Chorgesängen geschaffen.

Im heutigen ersten Programm erklingen zahlreiche Lieder, welche direkt auf den Fundus der alten Volksmusik zurückgreifen – und deshalb auch stark mit den Originalsprachen verbunden sind. Wir versichern Ihnen unsere redlichen Bemühungen, die ungarischen und slowakischen Texte einigermaßen korrekt auszusprechen; jedenfalls haben wir tüchtig daran gefeilt.

Auch drei längere Werke möchten wir vorstellen (Mátraí képek, Budavári Te Deum und Sancti Augustinus Psalmus). Die letzten beiden sind für grosses Orchester und Soli geschrieben; wir möchten uns an dieser Stelle entschuldigen, dass wir diese nur in der Klavierversion aufzuführen vermögen und alle drei, auch aus zeitlichen Gründen, etwas kürzen müssen.

Sehr dankbar sind wir erneut über die brillante Unterstützung unseres Gastpianisten Jean-Jacques Schmid und wünschen Ihnen nun ein farbiges Konzerterlebnis.

Programm

- B. Bartók** 36 jährig
Négy Tót Népdal (4 slowakische Volkslieder) für Chor und Klavier, 1917
1 Hochzeitslied aus Poniky
2 Heuertelied aus Hiadel
3 Tanzlied aus Medzibrod
4 Tanzlied aus Poniky
- Z. Kodály** 49 jährig
Mátraí képek (Bilder aus der Mátra-Gegend) (Ausschnitt), für Chor, 1931
- S. Veress** 22 jährig
Jánoshidi vásártéren (Auf dem Marktplatz in Jánoshida), für Chor, 1929
- S. Veress** 22 jährig
Sonate für Klavier, 1929
1. Satz (Allegro molto)
- Z. Kodály** 54 jährig
Budavári Te Deum (Ausschnitt), für Chor, Soli, Orchester 1936, (Klavieradaption)
- B. Bartók** 54 jährig
Joszagigezo (Zauberspruch), Nr. 3 (Vol. 1)
Jatek (Kerzenlied), Nr. 2 (Vol. 2)
aus 27 zwei- und dreistimmige Frauen- und Kinderchöre, 1935
- G. Ligeti** 29 jährig
Hortobágy (Drei ungarische Volkslieder) für Chor, 1952
- G. Ligeti** ab 62jährig
Klavieretüden, ab 1984
Nr.2 Cordes à vide
Nr.10 Der Zauberlehrling
Nr.3 Touches bloquées
Nr.14 Columna infinită
- G. Ligeti** 32 jährig
Éjszaka (Nacht)
Reggel (Morgen), für Chor, 1955
- S. Veress** 37 jährig
Sancti Augustini Psalmus contra partem Donati (Ausschnitt), für Chor, Soli und Orchester 1944 (Klavieradaption)



Bartók phonographiert in einem Dorf 1907

Die ungarische Musikforschung

1904 hörte der junge Musiker Béla Bartók während seiner Sommerferien in Kibéd, Siebenbürgen (heute Rumänien) eine junge Frau, wie sie den Kindern, die sie hütete vorsang. Das Erlebnis prägte ihn nachhaltig und zündete den Funken zur Erforschung der *echten* ungarischen Volksmusik. Bis dahin beschränkte sich die Kenntnis von ungarischer Volksmusik auf die Musik der Zigeuner, wie sie vor allem von Liszt und anderen Komponisten des 19. Jahrhunderts bekannt gemacht wurden.



Zusammen mit Zoltan Kodály startete Bartók ab 1906 ein umfangreiches musikethnologisches Projekt. Ausgestattet mit einem Phonographen reisten beide in den nächsten 30 Jahren in die entlegensten Gebiete Ungarns und Transsilvaniens (Siebenbürgen), in die Slowakei sowie in Gebiete mit Minderheitssprachen und zeichneten Lieder, instrumentale Tänze und den Gebrauch von vielfältigen Instrumenten auf. Mit diesem

technischen Hilfsmittel konnten im Laufe der nächsten Jahrzehnte zehntausende von Melodien gesammelt werden, die ab den 1930-iger Jahren von Bartók, Kodály, Lajtha und Bartóks Assistent Veress musikwissenschaftlich bearbeitet und publiziert werden konnten.

Bartók, Kodály, Veress und Ligeti liessen sich in ihrer Entwicklung als Komponisten von der Melodik und Rhythmik dieser Musik inspirieren und schufen zusammen mit Einflüssen der Kunstmusik des 20. Jahrhunderts (Atonalität, Neoklassizismus, Polyrhythmik, Dodekaphonie, Serialismus, elektronische Musik) eine faszinierende Synthese, sozusagen einen anderen, eigenen Weg des Komponierens.

Kodály und Bartók waren Kollegen, die fast zeitgleich ihre Ausbildung begannen und die gleichen Interessen teilten. Zusammen mit ihren Studenten erreichten sie, dass sich der Chorgesang zu einer landesweiten Bewegung (*Singendes Ungarn*) entwickelte. Veress war Schüler von Bartók und Kodály und lebte nach seiner Emigration 43 Jahre lang als Musikprofessor in Bern. Ligeti war Schüler von Veress. Er wendete sich in den fünfziger und sechziger Jahren in Deutschland der seriellen und elektronischen Musik zu.

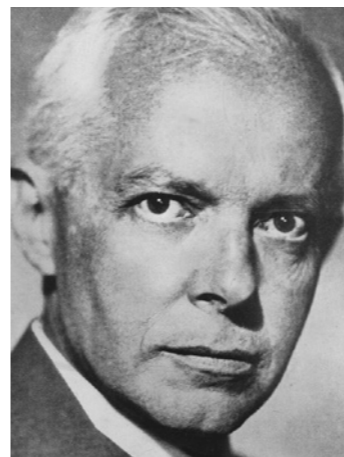


Die beispiellose Zusammenarbeit von Bartók, Kodály und ihren Schülern prägte das musikalische Leben Europas in möglicherweise weniger spektakulärer, dafür umso nachhaltiger Art und Weise als die Entwicklungen in den grossen Metropolen Paris, Wien oder Berlin.

Die Komponisten

Béla Bartók (1881–1945) wurde in Nagyszentmiklós, Siebenbürgen, Ungarn (heute Sînnicolau Mare, Rumänien) geboren. Ab 1899 studierte er Musik an der Musikakademie in Budapest und wurde dort 1907 Nachfolger seines Lehrers Thoman als Professor für Klavier.

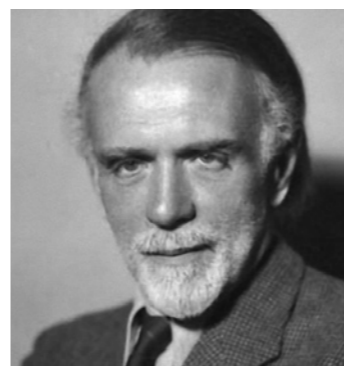
Seit 1905 widmete er sich gemeinsam mit dem Freund Zoltán Kodály der Volksliedforschung. Sie unternahmen Reisen durch Ungarn, Rumänien, Transsilvanien, Slowakei, in die Türkei und in andere Länder und sammelten mit dem Edison-Phonographen, auf Papier und im Kopf circa zehntausend Lieder.



Als Komponist schrieb Bartók zunächst im Stil von Liszt. Schon bald lässt er aber einen eigenständigen, neuen Klangstil mit Einflüssen von Strauss, Debussy und Ravel erkennen. Oft grenzt dieser hart an die Atonalität und ist reich an unaufgelösten Dissonanzen. Die ungarische Folklore wird in der geschärften Rhythmik und in der Melodie wirksam. 1911 schrieb Bartók das *Allegro barbaro* und erzielte mit dem äusserst vitalen Werk für Klavier eine ungeheure Wirkung auf das Publikum.

Bartók entdeckte neue, visionäre Klangfarben (z.B. *Musik für Saiteninstrumente*). Als Pianist unternahm er Konzertreisen durch Europa, Amerika und in die Sowjetunion. 1940 emigrierte er in die USA, wo er sich wissenschaftlich an der Columbia University in New York betätigte. Am 26. September 1945 starb er dort im Alter von 64 Jahren.

Bartók war eng mit dem Basler Dirigenten Paul Sacher befreundet gewesen, für dessen Kammerorchester er einige Auftragswerke komponierte. Seine *Sonate für 2 Klaviere und Schlagzeug*, welche im BernChor21-Konzert im März 2012 aufgeführt werden soll, wurde 1938 in Basel von Bartók und seiner Frau Ditta Pasztory am Klavier uraufgeführt.



Zoltán Kodály (1882–1967) wurde in Kecskemét, Ungarn, geboren. Von 1900 bis 1905 studierte er ungarische und deutsche Sprachwissenschaft sowie gleichzeitig Komposition an der Musikakademie in Budapest bei Janós Koessler, genau wie Béla Bartók. 1905 promovierte er zum Dr. phil. mit einer Arbeit zum «Strophenbau des ungarischen Volkslieds».

Ab 1905 unternahm Kodály zusammen mit Béla Bartók mehrere Forschungsreisen in abgelegene Gebiete Ungarns und Siebenbürgens, um Volkslieder und Tänze zu sammeln. Ab 1907 wurde er Professor für Komposition an der Musikakademie. Nach dem Doktorat studierte er bei Widor in Paris und lernte dort die Musik von Debussy kennen, die ihn nachhaltig beeinflusste. Zurückgekehrt nach Budapest übernahm er 1908 die Professur für Komposition an der Budapester Musikakademie. Zu seinen Schülern gehörten u.a. Antal Dorati, Sándor Veress, Eugene Ormandy und Matyas Seiber.

Der grosse Durchbruch als Komponist kam mit dem *Psalmus Hungaricus* (1923) und dem Singspiel *Hary János* (1927), die von namhaften Dirigenten wie Toscanini, Furtwängler und Ansermet aufgeführt wurden.

Ab 1925 beschäftigte sich Kodály intensiv mit der Musikpädagogik. Er entwickelte die sogenannte «Kodály-Methode», welche das aktive Singen und Musizieren der Schüler förderte. Der Chorgesang sollte mit Hilfe des Solfeggios als Hörerziehung den Weg zur Kunstmusik ebnen. Das Singen sollte möglichst früh gefördert werden, weil im Alter von 6 bis 16 Jahren die Kinder am aufnahmefähigsten für ihre wichtigsten musikalischen Erlebnisse waren. Entsprechend schrieb Kodály viele Werke für Kinder und Jugendliche und setzte sich bis an sein Lebensende in nationalen und internationalen Gremien für die Ziele der Musikpädagogik ein.

Kodály wurde 1942 pensioniert. Sein Nachfolger an der Akademie wurde Sándor Veress.

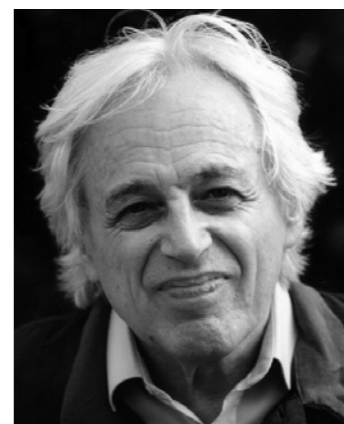


Sándor Veress (1907–1992) wurde in Kolosvar (heute Cluj-Napoca, dt. Klausenburg) in Siebenbürgen geboren. 1923 begann er mit dem Studium an der Musikakademie in Budapest, Klavier bei Emánuel Hegyi und Komposition bei Zoltán Kodály. Später studierte er bei Bartók Klavier und schloss 1932 mit einem Lehrdiplom ab. Veress reihte sich anschliessend in die Tradition der ungarischen Musikethnologie ein und war zunächst von 1928 bis 1933 Assistent am Ethnographischen Museum. In zeitgenössischen Fachkreisen galt er bereits nach seiner in den dreissiger Jahren in Moldau unternommenen Sammelreise als vielversprechender Forscher des Gebietes. Ab 1934 arbeitete er als Assistent von Bartók und zusammen mit Kodály an der Akademie der Wissenschaften an der wissenschaftlichen Aufarbeitung der in vielen Jahrzehnten gesammelten Tonaufnahmen.

Zur gleichen Zeit begann er sich als Komponist einen Namen zu machen, und seine Werke (Streichquartette, Werke für Orchester, Violinsonaten) wurden bei wichtigen Festivals in London, Paris, Prag und Venedig aufgeführt. Nach einigen Jahren im Ausland (London, Rom) kehrte er 1943 zurück nach Budapest und wurde Nachfolger von Kodály als Professor für Komposition an der Musikakademie. Zu seinen Schülern gehörten in dieser Zeit auch György Ligeti und György Kurtág.

Veress gilt als der bedeutendste Vertreter der ungarischen Komponisten in der Generation nach Bartók und Kodály. Ausgehend vom Folklorismus entwickelte er seine eigene Version der Reihentechnik und wandte sich ab 1950 auch der Zwölftonmusik zu, die er jedoch stets frei und undogmatisch verwendete. In den Sechziger Jahren komponierte er zunehmend auch experimentell unter Einbezug von Geräuschen und Aleatorik.

1949 emigrierte er in die Schweiz. Nach einer Gastdozentur für Musikethnologie 1949/50 an der Universität unterrichtete er ab 1950 Komposition am Berner Konservatorium. Zu seinen Schülern gehörten nebst anderen Heinz Holliger, Urs Peter Schneider, Jürg Wytenbach und Roland Moser. Nach musikwissenschaftlichen Gastprofessuren in den USA und Australien wurde er 1968 Professor für Musikwissenschaft an der Universität Bern.



György Ligeti (1923–2006) wurde in Dicöszentmárton (heute Timaveni), Siebenbürgen geboren. Zunächst studierte er ab 1941 mit Farkas am Konservatorium in Koloszvar/Cluj. Im September 1945 setzte er sein Studium an der Musikakademie in Budapest bei Veress und Járdány fort. Ligeti begann sein kompositorisches Schaffen mit chorischen Kompositionen in der Tradition von Kodály.

1956 emigrierte er nach Wien und kam in Köln in Kontakt mit experimenteller und elektronischer Musik von Karlheinz Stockhausen und dem Serialismus von Pierre Boulez. Mit Werken wie *Apparitions* (1958), *Lontano* (1967), *Lux aeterna* (1966) und der Oper *Le grand Macabre* (1978) wurde Ligeti berühmt. 1973 nahm er eine Professur an der Musikhochschule in Hamburg an. In seinem Spätwerk in den Achtziger und Neunziger Jahren näherte er sich wieder der tonalen Komposition.